

Angriff auf Rom – aber mit Happy End

Kritik. Styriarte-Eröffnung mit komprimierter Opernrarität „Costanza e Fortezza“

VON **HELMUT CHRISTIAN MAYER**

200 Orchestermusiker und 100 Sänger: So groß besetzt wünschte sich der Habsburger-Kaiser Karl VI die Festoper zu seiner böhmischen Königskrönung 1723 in Prag, wofür er auf der Prager Burg sogar ein gigantisches Freilufttheater errichten ließ. Und so komponierte der damalige Kaiserliche-Oberkapellmeister **Johann Joseph Fux** (1660 – 1741) die Monumentaloper „Costanza e Fortezza“.

Von „Beständigkeit und Stärke“ wird darin auch erzählt: Gemäß dem heurigen Motto der Styriarte – der steirischen Festspiele – „Held:innen“ verteidigen in diesem Werk, das im Jahre 508 v. Chr. spielt, zwei Liebespaare

heldenhaft Rom gegen den Angriff der Etrusker. Vom Heldenmut beeindruckt, wird vom angreifenden König letztlich Frieden geschlossen.

Zum 300. Geburtstag dieser berühmtesten Oper des steirischen Barockkomponisten endet nun das auf sechs Jahre konzipierte „Fux-Opernfest“ der Styriarte, in welchem sechs seiner Opernraritäten aufgeführt wurden.

So groß wie bei der Uraufführung ist der Personalaufwand im malerischen Innenhof des wunderbaren Schlosses von Eggenberg in Graz nicht, denn aus dem ursprünglichen fünfständigen Werk hatte Dirigent Alfredo Bernardini eine komprimierte „Grazer Fassung“ von etwa

70 Minuten mit nur 23 Musikern und vier Sängern herausdestilliert.

Wie schon in den letzten fünf Jahren musiziert sein Zefiro Barockorchester das Feuerwerk an brillanten Einfällen von Fux stilsicher, heiter und galant, mit leuchtenden Farben und vorwärtsdrängendem Drive.

Wohltönendes Ensemble

In geschmackvollen Kostümen der damaligen Zeit fasziniert bei dieser konzertanten Aufführung ein homogenes Sängersenble: Monica Piccinini gefällt als Valeria mit saubersten Koloraturen ihres feinen Soprans. Marianne Beate Kielland singt mit ihrem wohltönenden Mezzo eine kraftvolle, ausdrucksstarke Cielia.

Rafal Tomkiewicz muss mit seinem flexiblen Countertenor sowohl den Römer Muzio wie auch den Etruskerkönig Porsenna singen, oft sogar während eines Rezitativs, wo er sich zur leichteren Zuordnung sich als König eine Krone aufsetzt. Das Gleiche gilt für den prägnanten Tenor des Valerio Contaldo der ebenfalls zwei Rollen, jene des Orazio und Tarquinio darstellt.

Und auch der Komponist Fux selbst taucht auf. Er wird von János Mischuretz verkörpert und lässt sich stilvoll mit Perücke mit einer Sänfte hereintragen und erzählt mit sonorer Stimme zwischen Nummern immer wieder die Geschichte der Oper. Großer Jubel im vollen Auditorium!

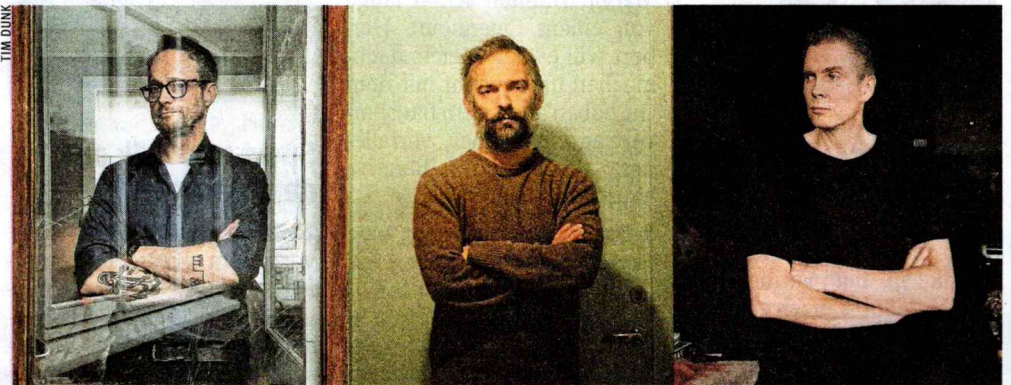
KURIER-Wertung: ★★★★★

Zwischen Melancholie, zarten Träumen und Hoffnung

Die isländische Ausnahmeband Sigur Rós veröffentlichen völlig überraschend ihr erstes Studioalbum

Kritik. In einer „depressiven, schweren und intensiven Zeit“, sagt Sigur-Rós-Sänger Jónsi Birgisson, sei „Átta“ entstanden, das eben erschiene ne achte Album der isländischen Ausnahme-Band. Und damit meint der in Los Angeles lebende Musiker nicht einmal die Pandemie, sondern einzig und alleine die Ereignisse in seinem privaten und beruflichen Umfeld.

Gleich zwei Mal wurden Sigur Rós nämlich in den vergangenen zehn Jahren in Island wegen Steuerhinterziehung angeklagt. Je nachdem, wen in der Band man dazu befragt, lag das an Missverständnissen und Buchhaltungsfehlern (Bassist Georg Hólm) oder an einer Schikane der Behörden (Birgisson).



Wechselnde Besetzung: Sigur Rós mit Frontmann und Gesangstalent Birgisson (rechts)

Der Sänger, der mit seiner Technik, die E-Gitarre mit dem Geigenbogen zu streichen, den Sigur-Rós-Sound bestimmt, trennte sich außerdem von seinem langjährigen Partner Alex Somers. Und zusätzlich wurde noch Schlag-

zeuger Orri Páll Dýrason der sexuellen Belästigung beschuldigt und stieg kurz danach aus der Band aus.

Statt ihm kam aber der 2012 ausgestiegene Multiinstrumentalist, Keyboarder und Orchesterarrangeur Kjar-

tan Sveinsson zurück. Und sein Einfluss könnte auf „Átta“ nicht deutlicher zu hören sein. Denn statt wie auf dem wütenden, von Perkussion und schnellen Rhythmen getriebenen Vorgänger „Kveikur“ dominieren hier getrage-